

## Die Feste des jüdischen Jahres

### 1. Der Sabbat: Das wöchentliche Fest

Der Festkalender in Lev 23 beginnt die Reihe der Feste mit dem Sabbat: „Sechs Tage soll man arbeiten, aber am siebten Tag ist vollständiger Ruhetag, ein Tag heiliger Versammlung, an dem ihr keinerlei Arbeit verrichten dürft. Es ist ein Feiertag zur Ehre des Herrn überall, wo ihr wohnt“ (Lev 23,3).

Nach sechs Arbeitstagen endet die Woche mit einem Ruhetag. Es lässt sich nicht mehr feststellen, seit wann der Sabbat für Israel galt und woher er stammte. Im Zweistromland der alten Zeit kannte man zwar verschiedene besondere Tage, die eine ähnliche Bezeichnung hatten und sich nach dem Mondkalender richteten. Wie in anderen Fällen hat man „Sieben“ als kleine runde Zahl für die Einteilung der Zeit in regelmäßige Abschnitte verwendet und den jeweils letzten Tag als Sabbat hervorgehoben (von *schabát* = aufhören). An diesen „bösen“ Tagen musste man sich aber besonders anstrengen oder sie waren Markttage, also arbeitsreich.

Israel hat dem Sabbat eine eigene Bedeutung gegeben, die sich nicht von Kulturgegebenheiten der Umwelt ableiten lässt. Die Bibel begründet das Sabbatgebot im Zehnwort einerseits mit der Befreiung aus Ägypten (Dtn 5,12-15) und betont damit die soziale Bedeutung für alle Menschen, ja sogar für das Vieh. Andererseits leitet Ex 20,8-11 die Sabbatruhe vom „sabat“ (= feiern, ruhen, aufhören) Gottes am siebten Tag (Gen 2,3) her. Darum hat dieser Tag einen Namen: „Sabbat“ (sprich: *Schabbát*), während alle anderen einfach gezählt werden: der erste, zweite, dritte, usw. Tag der Woche.

Der Sabbat ist ein Festtag, der den Alltag unterbricht und sich von ihm abhebt. 39 genau bezeichnete Tätigkeiten, die in der mündlichen Überlieferung als Arbeit gelten, und alle Arbeiten, die den Sabbat zu einem Tag wie alle anderen machen (z. B. Vorbereitung für die Arbeit der folgenden Woche) sind untersagt. Sabbatbeginn ist der Sonnenuntergang (also für uns Freitagabend). Der Sabbat endet, wenn man drei Sterne (für uns am Samstagabend) zählen kann.

Der Sabbat wird sowohl in der Synagoge wie auch in der Familie gefeiert. Einen besonderen Stellenwert hat das Gebet und das Studium der Tora. Zur festgesetzten Zeit werden die Sabbatkerzen entzündet und Wein und Brot am Beginn des Festessens gesegnet. Wenn es auch heute verschiedene Auslegungen der strengen Sabbatruhe gibt - das wird besonders sichtbar in Israel - so ist der Sabbat ein Tag der Erholung und deutlich unterschieden von den anderen Tagen. Der Sabbat ist aber nicht einfach gleichzusetzen mit dem Sonntag. Jesus und die ersten Christen waren Juden, d. h. sie erfüllten das jüdische Gesetz, hielten also den Sabbat. Der Auferweckung Jesu gedachten sie am ersten Tag der Woche. Dieser war ein normaler Arbeitstag.

Als im 4. Jhd. das Christentum erlaubt und schließlich Staatsreligion wurde, legte man den arbeitsfreien Tag auf den Tag der Auferstehung. Die Gebote für die strenge Einhaltung der Sabbatruhe, wie sie in Ex 31,12-17a vorgeschrieben und in Ex 16,21-20 anschaulich wird, wurden auf den Sonntag übertragen. Er ist somit ein jüdisch verwurzeltes christliches Kulturgut, das in der Gegenwart seinen Charakter zu verlieren droht ...

#### Vorbereitung des Festes

Fromme Juden leben während der ganzen Woche auf den Sabbat hin. Am Freitag während des Tages wird das Fest vorbereitet: Festtagsspeisen werden gekauft, besonderes Brot (*Barches*) wird gebacken, die Wohnung wird geschmückt.

#### Häusliche Feier am Freitagabend

Ein Tag beginnt nach jüdischem Verständnis jeweils mit dem Sonnenuntergang des Vortages. Am Freitagabend wird bei der häuslichen Feier der Eintritt des Sabbats von der Frau des Hauses durch das Anzünden der Sabbat-Kerzen und das Sprechen des Segens angezeigt.

In der Synagoge einer orthodoxen Gemeinde ist der Vorbeter ein Mann, für den häuslichen Gottesdienst haben auch Frauen gottesdienstliche Pflichten. Zu diesen gottesdienstlichen Pflichten gehört eben dieses Anzünden der Sabbatleuchter und das Sprechen des Segens.

Von der Antike an wurden solche Sabbatleuchter auch mit jüdischen Symbolen dekoriert, im Spätmittelalter und in der Neuzeit auch als sternförmige Hängelampe in Metall, in der Moderne mehr in Form zweier Kerzenständer oder eines Doppelkerzenständers angefertigt.

- **Freitagabend: Synagogengottesdienst**

Auch beim Freitagabendgottesdienst in der Synagoge wird der Sabbat feierlich begrüßt, mit einem Weihelied, in dem der Sabbat als Braut bezeichnet wird (siehe unten).

- **Freitagabend: Fortsetzung der häuslichen Feier**

Den restlichen Freitagabend verbringt die jüdische Familie in häuslicher Feier: Der Hausvater begrüßt den Sabbat nochmals und vollzieht die Segnung des Tages, den Kiddusch, indem er einen mit Wein gefüllten Becher (Kiddusch-Becher) erhebt und dazu singt. Der Becher wird allen Anwesenden bis zum jüngsten Kind weitergereicht, alle trinken daraus. Dann eröffnet der Hausherr das Sabbat-Mahl, indem er für sich und die anderen vom Sabbat-Brot ein Stück abschneidet und austeilte. Das Mahl selbst ist sehr festlich gestaltet, während der Feier werden oft Hymnen gesungen, den Abschluss bildet das Singen von Psalm 126.

- **Samstagvormittag: Hauptgottesdienst in der Synagoge**

Am Samstagvormittag findet der Hauptgottesdienst des Sabbats statt. Nach einem ausführlichen Gebetsteil wird die handgeschriebene Tora-Rolle aus dem Tora-Schrein geholt und die für den betreffenden Sabbat vorgesehene Schriftstelle aus der Tora, den fünf Büchern Mose, aufgerollt und vom Kantor vorgetragen. Sieben Männer sprechen nach jedem Unterabschnitt den Tora-Segen. Nach der feierlichen Lesung wird die Rolle wieder in den Schrein zurückgestellt. Es folgt eine Predigt und wieder ein Gebetsteil, der auch das Sch'ma Israel (Dtn 6,4ff), das jüdische Glaubensbekenntnis beinhaltet. Die einzelnen Teile des Gottesdienstes werden durch das Beten des Kaddisch umrahmt, eines der wichtigsten Lobgebete des Judentums.

- **Samstagabend: Sabbatausgang**

In fröhlicher, aber ruhiger Stimmung wird der restliche Samstag begangen, die Mittagsmahlzeit ist wieder festlich. Das Abendessen nimmt die Familie möglichst spät ein, um den Frieden und die Freude des Sabbats auszudehnen.

Der geheiligte Tag wird verabschiedet mit dem Abendgebet. Unter anderem wird dabei das Achtzehnbittengebet, das Sch'mone Esre, gebetet. Über den scheidenden Tag spricht der Hausvater den Segen, die Hawdala. Nochmals wird Wein aus einem Becher getrunken, dann aus einer Büchse (Besamim-Büchse) mit aromatischen Kräutern der „Duft“ des Sabbats gekostet. Die wohlriechenden Gewürze sollen die Trauer über das Ende des Sabbats vertreiben.

Das Licht der geflochtenen Hawdala-Kerze wird mit einigen Tropfen des Weines gelöscht. In einer anderen Tradition wird das Kerzenlicht in dem Wein, der aus dem übervollen Becher (symbolisch für die Fülle von Glück in der nächsten Woche) auf das Tablett geflossen ist, gelöscht.

## **2. Rosch ha Schana: Das jüdische Neujahrsfest**

Das jüdische Jahr beginnt mit dem Monat Tischri (bei uns September/Okttober). Ähnlich verhält es sich mit dem kirchlichen Jahr, das am 1. Adventssonntag beginnt - nicht am 1. Jänner. Während jedoch die westliche/christliche Welt die Geburt Jesu als Bezugspunkt nimmt und die Zeit vor und nach Christi Geburt einteilt, geht das Judentum zurück auf die Erschaffung der Welt, d. h. man zählt ab der Schöpfung (= das Jahr 0). Die christliche Zeitenwende ist im Jahr 3761. Der jüdische Kalender ist ein Mondkalender und hat 12 Monate. Jeder Monat fängt mit dem Neumond an und zählt 29

oder 30 Tage. Ein Mondjahr besteht normalerweise aus 354 Tagen. Zum Ausgleich mit dem bürgerlichen Sonnenkalender mit 365/366 Tagen schiebt man in einem Zeitraum von 19 Jahren 7 Schaltjahre mit einem zusätzlichen Monat ein; diese Schaltjahre haben anstelle von 12 Monaten 13.

**Rosch ha Schana** ist ein zweitägiges, ernstes Fest. Die beiden Tage sind der Anfang der zehn Bußtage im Herbst, die mit dem Versöhnungstag (= Jom Kippur) abgeschlossen werden und zur Umkehr rufen. Rosch ha Schana ist ein himmlischer Gerichtstag, an dem das Urteil vom machtvollen Gott über die Menschen wegen ihrer Taten im vergangenen Jahr gefällt, am Versöhnungstag besiegelt und im neuen Jahr ausgeführt wird. Einige Festgewohnheiten:

- Rosch ha Schana ist getragen von großem, feierlichen Ernst.
- Das Widderhorn wird geblasen, weil der Widder statt Isaak geopfert wurde und weil das Blasen des Horns mit dem ernstesten Gedanken des Gerichtes verbunden ist.
- Die Sitte des „Taschlich“: Man geht zu einem Fluss, spricht Mi 7,18-20 und wirft Brotkrümeln in den Fluss: So wie diese sollen die schlechten Taten weggenommen werden.
- Das Festbrot (Challah) wird an diesem Tag nicht zopfartig (wie am Sabbat) gebacken, sondern spiralförmig als Laib als Hinweis auf den Jahreskreislauf.
- Apfelstücke oder Brot werden in Honig getaucht. Sie symbolisieren ein gutes (süßes) Jahr, ebenso wie das Essen von frischen Früchten.
- Man wünscht sich „Schana tov!“ - ein gutes Jahr!

### 3. Jom Kippur: Der Versöhnungstag

Zehn Tage nach Rosch ha Schana, ebenfalls im Monat Tischri (September/Oktobre) feiern die Juden den wichtigsten Festtag des Jahres: den Versöhnungstag, einen Tag der Buße und Umkehr. Nach jüdischer Überzeugung wird am Neujahrstag von Gott das Urteil über die Taten des vergangenen Jahres gefällt, ausgeführt wird es am Versöhnungstag. Die dazwischenliegenden Tage sind Buß- und Gebetstage, um begangenes Unrecht zu erkennen, sich mit dem Mitmenschen zu versöhnen und dadurch Gott milde zu stimmen. (Vgl. das Verhalten Davids in 2 Sam 12,15-23)

Den Vorschriften von Lev 23,26-32 entsprechend ist der Versöhnungstag ein Tag der absoluten (Arbeits)Ruhe, der vollkommenen Enthaltung, des Fastens, des Gebetes, des Sündenbekenntnisses und der Umkehr.

Das zehnstündige Gemeindegebet ist geprägt durch den wiederholten Ruf der ganzen Gemeinde: „Wir sind schuldig gewesen“. Dabei beklagt man nicht nur, dass man Sünden begangen hat, sondern auch, dass man die Sünden anderer nicht verhindert und Gutes nicht getan hat.

Beim Morgengebet in der Synagoge werden aus der Tora Lev 16 und Num 29,7-11 (die Vorschriften für den Versöhnungstag) und aus den Propheten Jes 57,14-58,14 (die Pflichten am Fasttag) gelesen.

Auf Lev 16 gehen zwei Besonderheiten des Jom Kippur zurück: Der Hohepriester sprach an diesem Tag das einzige Mal während eines Jahres im Allerheiligsten den Gottesnamen aus, das Volk im Tempel legte sich auf die Erde zum Zeichen der Ehrfurcht. Auch das zweite Feierelement nach Lev 16 hat wie jede Opferfeier mit der Zerstörung des Tempels aufgehört: Das Ritual des Sündenbockes, der mit den Sünden des Volkes beladen in die Wüste getrieben, d. h. geopfert wurde. An dessen Stelle dürfte im Mittelalter die „Kapparah“ (= „Sühne“) getreten sein: Man schwang einen Hahn (ein Huhn) dreimal über den Kopf, tötete ihn dann als Austausch oder Ersatz und sagte: „Dieser Hahn gehe zum Tode, ich aber trete ein zu einem guten, langen Leben in Frieden“. Heute wird dieser Brauch vielfach abgelöst durch Spenden für einen wohltätigen Zweck.

Im Nachmittagsgottesdienst wurde das Buch Jona gelesen. Menschen des heidnischen Ninive bekehrten sich, nachdem sie die halbherzige Umkehrpredigt des Jona gehört haben. Damit werden die Juden aufgerufen, dass sie den Völkern nicht nachstehen sollen in Umkehr und Buße, und es wird

gezeigt, dass Gott barmherzig ist gegenüber allen Menschen.

Den feierlichen Abschluss der Gottesdienste an diesem Tag bilden das einmal gesprochene Glaubensbekenntnis „Schema Jisrael“ (Dtn 6,4f), der dreimalige Lobpreis der Königsherrschaft Gottes, die siebenmalige Wiederholung der Aussage, dass nur der Gott Israels Gott ist und der Ton des Widderhorns.

Das Fest Jom Kippur gibt den Gläubigen die Gewissheit, dass Gott nach dem aufrichtigen Bekenntnis und nach dem Vorsatz, das Leben nach der Weisung Gottes auszurichten, die Sünden vergeben hat.

Versöhnt mit den Mitmenschen und mit sich selbst und im Vertrauen auf den barmherzigen Gott beginnt der Alltag eines neuen Jahres.

#### 4. Sukkot: Das Laubhüttenfest

Das Laubhüttenfest wird fünf Tage nach dem Versöhnungsfest gefeiert, also ebenfalls im Monat Tischri (September/Oktober).

Das Sukkotfest ist neben Pessach und Schavuot das dritte der drei Wallfahrtsfeste. Diese haben gemeinsam:

- **Sie erinnern an grundlegende Ereignisse der frühen Geschichte Israels:** Pessach/Mazzot gedenkt der Befreiung aus Ägypten, Schavuot (Wochenfest) der Offenbarung auf dem Sinai und Sukkot der Hilfe Gottes bei der Wüstenwanderung.
- **Sie danken für die Ernte:** Zu Pessach wird für die Frühernte gedankt, beim Wochenfest für die Getreideernte und am Laubhüttenfest für die Weinlese bzw. die Ernte der Herbstfrüchte.
- **Sie verweisen auf die grundlegenden Glaubensüberzeugungen Israels:** Pessach ruft das Dasein Gottes in dankbare Erinnerung (vgl. Ex 3,14), Schavuot die Offenbarung Gottes am Horeb/Sinai und Sukkot die Hilfe und Vorsorge Gottes für sein Volk.

In der Königszeit war das Laubhüttenfest das bedeutendste Fest des Jahres, das Fest schlechthin (vgl. Ri 21,19; Lev 23,39; 1 Kön 8,2.65. Für das Sukkotfest gilt in ganz besonderer Weise: „*Und du sollst fröhlich sein ...*“ (Dtn 16,14.15; Lev 23,40).

Die Juden sollen eine Woche lang in einfachen Hütten (= sukkot) wohnen, weil dies die Väter während der Wüstenwanderung taten. Nach Ri 9,27; 21,19ff; 1 Sam 1,3ff übernahm man aber auch eine Gewohnheit der sesshaften Bevölkerung: Um nicht jeden Tag nach Hause zurückkehren zu müssen - und vielleicht auch wegen der Gefahr bestohlen zu werden - übernachtete man in den Wein- oder Obstgärten. Die Dächer der Hütten sollen so sein, dass sie Wind, Sternenlicht und auch Regen durchlassen. In Israel kann man tatsächlich in solchen Hütten wohnen und schlafen - in Ländern mit einem anderen Klima begnügt man sich mit dem Einnehmen der Mahlzeiten in der Hütte. Hütten sind ein Zeichen einerseits für das Vertrauen in Gottes Führung und andererseits für die Vergänglichkeit des Menschen und des Glücks. Darum ist die Festrolle für Sukkot das Buch Kohelet.

Weiters gehören zum Laubhüttenfest zwei Symbole, die aus vier Pflanzen bestehen: der Etrog (eine Zitrusfrucht) und der Lulav, ein Strauß aus einem Palmzweig, zwei Weidenzweigen und drei Myrtenzweigen:

- Der **Palmzweig** ist schön, duftet aber nicht, so ist der Jude, der die Tora kennt, aber nichts Gutes tut.
- Die **Myrte** duftet, hat aber eine unscheinbare Form; dem gleicht der Jude, der Gutes tut, obwohl er die Tora nicht kennt.
- Die **Weidenzweige** haben weder einen angenehmen Duft noch eine ansprechende Form; das ist der Jude, der die Tora nicht kennt und auch nichts Gutes tut.

Diese drei zeigen, dass man Gott danken soll auch dann, wenn das eine oder andere unvollkommen ist; die weniger gute Eigenschaft des einen wird wettgemacht durch die Eigenschaften der anderen.

- Der **Etrog** hat einen angenehmen Duft und eine schöne Form. Er symbolisiert die Juden, welche die Tora kennen und alle guten Taten, die sie tun können, auch tun.

## 5. Chanukkafest

Chanukka bedeutet „Einweihung“. Das Fest wird am 25. Tag des hebräischen Monats Kislew (Dezember) gefeiert. Es erinnert an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem (164 v. Chr.). Damals hatten die griechischen Seleukiden den Tempel für ihre Götzendienste in Anspruch genommen und ihn damit für den jüdischen Gottesdienst entweiht. Die Gruppe der israelitischen Makkabäer wagte den Aufstand und eroberte den Tempel zurück.

Im Zusammenhang mit dieser Eroberung wird berichtet, dass die Makkabäer nur ein kleines versiegeltes Gefäß mit kultisch verwendbarem Öl fanden, als sie nach Betreten des Tempels die Lichter der Menora entzünden wollten. Dieses Gefäß enthielt gerade so viel Öl um die Menora einen Tag lang am Brennen zu halten. Als sie jedoch entzündet wurde, brannte das Öl acht Tage lang – lange genug, damit die Israeliten frisches Öl bereiten konnten.

Die eigentliche Zeremonie des achttägigen Festes ist das Entzünden des Chanukkaleuchters, das gleich nach Anbruch der Dunkelheit erfolgen soll. Dazu werden Segenssprüche gebetet und Lieder gesungen. Der Leuchter hat insgesamt neun Arme: acht, um acht Tage lang je ein Licht mehr zu entzünden und einen neunten, den sogenannten „Schammasch“ (Diener), von dem aus die Kerzen angezündet werden. Das Anzünden der Kerzen erinnert zwar vordergründig an das Wunder des Öl-vorrats, aber ebenso daran, dass eine Minderheit (die Israeliten) eine Mehrheit (die seleukidische Besatzungsmacht) besiegt hat.

Zu Chanukka bekommen die Kinder Geschenke (ähnlich unserem Weihnachtsfest), es gibt ganz typische Speisen (z. B. Kartoffelpfannkuchen, genannt Latkes) und Besuche und Einladungen sind üblich. Außerdem wird das Dreidl-Spiel (ein Kreiselspiel) in dieser Zeit gerne gespielt.

## 6. Purimfest

Purim wird am 14. des Monats Adar gefeiert (März) und erinnert an die Rettung der Juden durch die Königin Ester zur Zeit des persischen Königs Ahasveros. Sie werden vor dem Erlass des königlichen Beraters Haman gerettet, der die Juden durch das Los (das „pur“), das er warf, vernichten wollte.

Der Vortag des Festes ist ein Fasttag, weil sich das Volk auch damals durch Fasten, Weinen und Trauer läuterte.

Am Festtag (der mit dem Abend des Vortages beginnt) wird die Esterrolle zweimal gelesen: einmal am Abend zu Beginn des Festes und das zweite Mal nach dem Morgengebet. Dabei bekommen die Kinder Rasseln und Ratschen und dürfen jeder Mal, wenn der Name des Bösewichts Haman fällt, damit Lärm machen. An diesen Stellen muss der Vorlesende eine Pause einlegen, damit kein Wort verloren geht.

Das Purimfest ist ein Fest der Freude, das sich auch im Essen und Trinken ausdrückt. Dabei gilt der Satz der Weisen: „Jeder muss soviel Wein trinken, bis er nicht mehr zwischen Haman und Mordechai unterscheiden kann.“ Ein spezielles Gebäck, das zu diesem Fest gemacht wird, sind die Hamantaschen, die mit Marmelade und Mohn gefüllt sind. Außerdem ist es Brauch geworden, sich an diesem Fest zu verkleiden und so nochmals der Freude und dem Humor Ausdruck zu verleihen. Trauerreden und Fasten sind an diesem Fest verboten.

Zu Purim gehören auch Geschenke an die Armen. Dies waren früher Speisen und Getränke, heute hat sich die Geldspende für die Bedürftigen durchgesetzt, zu der schon zur Zeit des Talmuds in der Diaspora aufgerufen wurde.

## 7. Pessach- und Mazzot: Das jüdische Osterfest

*„Am vierzehnten Tag des ersten Monats sollt ihr das Pascha feiern, ein Fest von sieben Tagen. Da soll man ungesäuerte Brote essen.“ (Ez 45,21)*

Das heutige Judentum feiert das Pessachfest als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Ein alter Blutritus (Opfertötung eines Lammes) von Hirten zur Beschwörung der eigenen Angst und zur Beschwichtigung von unheilvollen Mächten beim Übergang von den Winter- zu den Sommerweiden wird zum Zeichen der Verschonung, des Vorüberschreitens. Der Engel schritt an den Häusern der Israeliten vorbei und verschonte die Erstgeburt der Israeliten (10. Plage, Ex 12,13.23.27).

Im Kulturland wurde dieses ursprüngliche Hirtenfest mit dem Dank für die beginnende Getreideernte verbunden: Das Fest der „Ungesäuerten Brote“. Acht Tage lang wird nur ungesäuertes Brot (Mazzen) gegessen; mit Hefe hergestellte Speisen, auch Bier dürfen nicht konsumiert werden.

Die Festrolle für den Synagogengottesdienst am Pessachmorgen ist seit dem 8. Jh. n. Chr. das Hohelied. Damit wird die Beziehung, der Bund JHWHs mit Israel allegorisch gedeutet: Der Auszug und die Wüstenzeit ist gleichsam die „Brautzeit“ Israels.

Das Pessachfest beginnt mit einem Sederabend am Vorabend zur Pessachwoche. Der Sederabend ist ein festliches Mahl mit vielen liturgischen Elementen, eine Hausliturgie und ein Familienfest.

### Symbolik der einzelnen Feierelemente

- Das **Licht** wurde und wird wie das Feuer als lebensspendendes Geschenk Gottes erfahren (vgl. auch Osterkerze, Taufkerze).
- Die **Händewaschung** zu Beginn der Feier geschieht weniger aus praktischen Gründen, sondern aus Ehrfurcht und Ausdruck des inneren Reinigungswillens.
- Das **Mahl** bedeutet mehr als Sättigung, mehr als Verzehr von Speise und Trank zur Stillung von Hunger und Durst. Zum Mahl gehört das Zusammensitzen, das gegenseitige Vertrauen, der „Bund“. Mahl ist Kommunikation nicht nur mit den Tischgenossen, sondern auch mit Gott, ist Begegnung mit dem Lebensursprung.

Auch die **Speisen und ihre Zutaten** haben jeweils symbolische Bedeutung:

- **Salzwasser:** Symbol der Tränen, die in Ägypten geweint wurden.
- **Grünes Kraut** (Karpas): Die Früchte der Erde, die zum Leben notwendige Nahrung.
- **Bitterkräuter** (Maror): Sinnbild der Bitterkeit des Lebens im Land der Knechtschaft (Ex 1,13; 12,8).
- **Fruchtmus** (Charoset): Der ziegelfarbige Brei aus Früchten (meist Äpfel mit Zimt und Rosinen) erinnert an die Farbe der Lehmziegel bei der Sklavenarbeit in Ägypten zum Bau der Pyramiden (Ex 1,14).
- **hartes Ei:** Zeichen der Trauer, Erinnerung an die Zerstörung des Tempels.
- **Ungesäuertes Brot** (Mazzen): Wegzehrung, Zeichen des Ausbruchs aus der Gefangenschaft. Brot teilen heißt Leben teilen.
- **Roter Wein:** Er hat die Farbe des Blutes und ist somit Symbol des Lebens. Wein als Opfergabe darbringen bedeutet symbolisch sein Leben hinzugeben. Wein spendet Leben, Lebensfreude. Beim Pessach-Mahl soll der rote Wein an das Blut der Opfertiere erinnern, das bei der Feier des Bundesschlusses vom Sinai versprengt wurde mit den Worten: „Das ist das Blut des Bundes, den Jahwe mit euch geschlossen hat“ (Ex 24,1-8).

- **Lamm:** Das Opfertier schlechthin. Um als Opfer für Gott in Betracht zu kommen, muss es fehlerlos sein (Ex 12,5): Zeichen der Unschuld, der Sühne, der Hingabe.

## **Ablauf eines Sederabends**

### **Vorbereitung des Festes an den Vortagen**

Sieben Tage lang darf nichts Gesäuertes (Chomez) gegessen werden, daher wird das ganze Haus bis in den hintersten Winkel von allem Gesäuerten gereinigt (entsprechend unserem „Osterputz“). Der Hausherr selbst muss sich persönlich davon überzeugen, dass sich kein Chomez mehr unter seinem Dach befindet.

Alles Geschirr, das das Jahr über verwendet wird, darf zu diesem Fest nicht benützt werden. Daher gibt es in jüdischen Haushalten für dieses Mahl separates Geschirr, das nur zu diesem Fest in Gebrauch ist.

Der Erstgeborene der Familie muss, sobald er das 13. Lebensjahr erreicht hat, in Erinnerung der Verschonung der Erstgeborenen Israels vor dem Fest fasten. Gibt es diesen noch nicht, so muss stellvertretend der Hausvater fasten.

### **Am Tag des Festes**

Der Sedertisch wird feierlich gedeckt und geschmückt. Für jede/n Teilnehmende/n gibt es einen Fleischteller, Besteck, Weinbecher oder -glas und ein hartes Ei. Ein Platz wird mehr aufgedeckt – er ist für den Propheten Elija gedacht, auf dessen Wiederkunft gewartet wird. Die Sederschüssel oder ein Sederteller mit den verschiedenen Speisen, die in vorgeschriebener Weise aufgelegt sind, wird bereit gestellt, ebenso Wein. Im Laufe der Feier werden vier Becher Wein getrunken. Das Trinken aus dem Becher geschieht links angelehnt (als Zeichen der Freiheit, denn nur Freie konnten bei Tisch liegen und so trinken). Ein besonders schöner Becher in der Mitte des Tisches bleibt mit Wein gefüllt und ist für Elija bestimmt.

### **Feierablauf**

- Der erste Becher Wein wird eingeschenkt und der Hausvater spricht den Segen über ihn.
- Er wäscht seine Hände mit Wasser.
- Er tunkt grünes Kraut in das Salzwasser, spricht einen Segensspruch und isst davon. Dann reicht er sie an die anderen weiter und auch diese sprechen einen Segen.
- Der Hausherr bricht von den drei ungesäuerten Broten (Mazzen) eines in zwei ungleich große Teile, hüllt das größere Stück ein und legt es zur Seite – dieses wird am Schluss der Feier gegessen (das Mahl soll wieder mit Ungesäuertem beendet werden).
- Nun folgt die Erzählung von der Errettung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens. Dies geschieht in dialogischer Weise, indem der/die jüngste Teilnehmer/in Fragen stellt, die der Vater beantwortet. So werden wichtige Stationen der Heilsgeschichte an diesem Abend erinnert.
- Der zweite Becher wird eingeschenkt und der Segen darüber gesprochen. Nun waschen auch alle Anwesenden ihre Hände.
- Anschließend werden Segenssprüche über das ungesäuerte Brot gesprochen und der Hausvater isst von einem der Brote.
- Es folgt der Segen über die Bitterkräuter, die in das Fruchtmus eingetaucht und gegessen werden.
- Dann werden Mazze und Bitterkraut zusammen gegessen.
- Es folgt das eigentliche Mahl, an dessen Beginn das harte Ei gegessen wird.
- Als Nachspeise wird das Stück Mazze gegessen, das zu Beginn eingehüllt wurde.
- Der dritte Becher wird eingeschenkt, gesegnet, das Tischgebet gesprochen und der Becher anschließend getrunken.

- Nun wird der vierte Becher eingeschenkt und die Hallel-Psalmen gebetet. Danach wird der vierte und letzte Becher Wein getrunken.
- Mit Gesängen und in fröhlicher Stimmung klingt der Sederabend aus.

### Einbeziehung der Kinder

Für das Judentum ist die religiöse Unterweisung in der Familie sehr wichtig. Es gibt kein Fest, wo nicht auch die Kinder ihre Aufgaben und ihren Platz haben.

Beim Sederabend hat das jüngste Kind die stolze Aufgabe, die wichtigen Fragen zu stellen, die der Vater dann beantwortet – auf diese Weise wird Glaube gelebt und an die nächste Generation weiter gegeben. Folgende Fragen werden hier gestellt:

- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten können wir Gesäuertes und Ungesäuertes essen, in dieser Nacht nur Gesäuertes.
- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten essen wir beliebige Kräuter, in dieser Nacht nur Bitterkraut.
- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten brauchen wir nicht einzutauchen, auch nicht ein einziges Mal, in dieser Nacht zweimal.
- Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?  
An allen anderen Nächten essen wir freisitzend oder hingelehnt, in dieser Nacht nur links angelehnt.

Auch für die Kinder gilt das Trinken aus dem Becher – natürlich nur in ganz geringer Menge.

Für die Kinder hat sich ein eigener Brauch entwickelt, der das Stück der Mazze betrifft, das der Hausvater zu Beginn beiseite legt und einhüllt. Die Kinder verstecken dieses Stück und der Vater muss es am Ende der Mahlzeit mit einem Geschenk an die Kinder wieder auslösen, damit das Mahl beendet werden kann.

## 8. Schavuot: Das Wochenfest

*„Du sollst auch das Fest der Ernte, des ersten Ertrags deiner Aussaat auf dem Feld, halten, ...“ (Ex 23,16a) - „Du sollst das Wochenfest feiern, das Fest der Erstlingsfrüchte von der Weizenernte, ...“ (Ex 34,22a)*

Diese kurzen Hinweise aus der Frühzeit Israels zur Feier des mittleren der drei Wallfahrtsfeste - sieben Wochen *nach* dem Pessach - und *vor* dem Laubhüttenfest im Herbst - werden in Lev 23,15-22 mit verschiedenen Ausführungsbestimmungen ergänzt. Daraus ist ersichtlich, dass das Wochenfest sehr lange ausschließlich ein Erntedankfest war. Nach altorientalischem Verständnis gehörte das Land der Gottheit. Darum wurden auch in Israel die ersten Erträge der Ernte in das Heiligtum gebracht und geopfert als Dank und Bitte für (weiteren) Erntesege. Während des babylonischen Exils erhielt dieses Erntedankfest auch heilsgeschichtliche Bedeutung: Die feiernde Gemeinde sieht sich gleichsam am Fuß des Sinai und gedenkt der und dankt für die Gottesoffenbarung **im Fest der Toragebung**. In der späteren rabbinischen Glaubenspoesie entspricht das Wochenfest nach der „Brautzeit“ des Auszugs und der Wüstenwanderung dem „Hochzeitstag“ Israels, der Annahme, dem Ja zur göttlichen Offenbarung.

Die heilsgeschichtliche Erinnerung bestimmt die Schriftlesungen in der Synagoge: Aus der Tora wird Ex 19 und 20 (die Gottesoffenbarung am Sinai und das Zehnwort) gelesen; aus den Propheten Ez 1,1 - 3,12 (die Berufung und die erste Vision Ezechiels) und Hab 3 (das Kommen Gottes „vom Sinai her“). Die „Festrolle“ für das Wochenfest ist das Buch Rut, das einerseits erzählt, wie

sich die Moabiterin Rut zum Gott Israels bekennt, und andererseits davon, wie es bei der Ernte zugeht. Boas hält sich an die soziale Gesetzgebung, die mit der Befreiung aus Ägypten begründet ist (vgl. Lev. 23,22; Dtn 16,11f).

Traditionell gegessen werden am Wochenfest Speisen aus Milchprodukten und Eiern, sowie Brot, das in besonderen Formen gebacken ist. Eine Fest-Spezialität sind „Blintzen“, eine Art Topfenpalatschinken. In mystischen Kreisen des Judentums wurde das Wochenfest vorbereitet in der „Nacht des Toralernens“, wobei man symbolisch aus allen biblischen Büchern und aus der Mischna, also die ganze Offenbarung Gottes las. Lange Zeit war es üblich, dass die Kinder zu Schavuot mit dem Erlernen der Tora begannen. Sie erhielten früher eine Tafel mit hebräischen Buchstaben; später wurde ihnen der Anfang des Lernens mit Honig versüßt.

## **9. Tischa be-Av - der 9. Av: Gedenken an die Zerstörung des Tempels**

Das Judentum kennt auch ernste Gedenktage und Fasttage. Ein solcher Tag ist der 9. Av (Juli/August). Das Judentum gedenkt an diesem Tag der Zerstörung des Tempels im Jahr 587 v. Chr. durch die Babylonier, bzw. 70 n. Chr. durch die Römer.

Damit begann die Zerstreuung unter die Völker im babylonischen Exil bzw. die weltweite Zerstreuung (Diaspora) der Juden nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. Nach dem Bar-Kochba-Aufstand 135 n. Chr. wurde das jüdische Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht und durch die heidnisch-römische Stadt *Aelia Capitolina* (siehe Abb.) ersetzt. Im Talmud wurden noch andere verhängnisvolle Geschehen mit diesem Tag verbunden:

- Das Urteil über die Generation der Wüstenwanderung, die wegen des mangelnden Gottvertrauens 40 Jahre durch die Wüste ziehen musste und nicht ins Gelobte Land einziehen durfte (vgl. Num 14, 26-35).
- Die Eroberung der wichtigen Festung Bethar durch die Römer im Bar-Kochba-Aufstand.
- Die Tatsache, dass an diesem Tag der Platz des zerstörten Allerheiligsten des Tempels umgepflügt wurde.

Damit liest sich der Festinhalt wie eine (Negativ-)Geschichte Jerusalems. Die Zerstörung des Tempels hatte zur Folge, dass der Opferkult aufhörte. Opfer dürfen nach der Tora nur im Jerusalemer Tempel, nicht aber in den Synagogen, die ihrem Wesen nach Gebetsstätten bzw. Schulen sind, dargebracht werden.

Der Tischa be-Av ist ein Halbfeiertag. Reisen und Arbeiten sind erlaubt. Im Gottesdienst wird die Schriftrolle „Klagelieder“ gelesen. Daneben wird religiöse Lyrik, die sogenannte *Kinoth* (vgl. 2 Sam 1,17) vorgetragen. Zeichen der Trauer sind das Schuhe-Ausziehen, bevor man an diesem Tag die Synagoge betritt, das Sitzen am Boden oder auf niedrigen Stühlen und die Klage.

Auf den Tischa be-Av als einem Tag der Trauer folgt ein freudiger Sabbat. Man liest Jes 40,1-2: „*Tröste, tröste mein Volk!*“ Biblischer Glaube bleibt nicht in der Klage stecken, sondern weiß um Trost und Erlösung durch den Gott Israels.

*Dr. Roswitha Unfried arbeitet ehrenamtlich im Linzer Bibelteam mit.*

*Ingrid Penner ist Referentin im Bibelwerk Linz.*